

Älter werden - Gewinn oder Verlust? Individuelle Altersbilder und Altersdiskriminierung

Beyer, Ann-Kristin; Wurm, Susanne; Wolff, Julia K.

Veröffentlichungsversion / Published Version

Sammelwerksbeitrag / collection article

Empfohlene Zitierung / Suggested Citation:

Beyer, A.-K., Wurm, S., & Wolff, J. K. (2017). Älter werden - Gewinn oder Verlust? Individuelle Altersbilder und Altersdiskriminierung. In K. Mahne, J. K. Wolff, J. Simonson, & C. Tesch-Römer (Hrsg.), *Altern im Wandel: zwei Jahrzehnte Deutscher Alterssurvey (DEAS)* (S. 329-343). Wiesbaden: Springer VS. https://doi.org/10.1007/978-3-658-12502-8_22

Nutzungsbedingungen:

Dieser Text wird unter einer CC BY-ND Lizenz (Namensnennung-Keine Bearbeitung) zur Verfügung gestellt. Nähere Auskünfte zu den CC-Lizenzen finden Sie hier: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0/deed.de>

Terms of use:

This document is made available under a CC BY-ND Licence (Attribution-NoDerivatives). For more information see: <https://creativecommons.org/licenses/by-nd/4.0>

22. Älter werden – Gewinn oder Verlust? Individuelle Altersbilder und Altersdiskriminierung

Ann-Kristin Beyer, Susanne Wurm & Julia K. Wolff

Kernaussagen

Individuelle Altersbilder werden nicht nur durch das eigene Lebensalter, sondern auch durch den Bildungshintergrund geprägt: Während im Jahr 2014 von den 40- bis 54-Jährigen 60,2 Prozent Verluste und 81,5 Prozent Gewinne mit dem Älterwerden verbinden, haben die 70- bis 85-Jährigen häufiger ein verlustorientiertes (73,5 Prozent) als ein gewinnorientiertes Altersbild (59,0 Prozent). Zudem verbinden höher Gebildete mit dem Älterwerden um 7,4 Prozentpunkte seltener Verluste und sogar um 29,4 Prozentpunkte häufiger Gewinne im Vergleich zu Niedriggebildeten.

Zwischen 1996 und 2014 hat sich ein positiver Wandel der Altersbilder vollzogen: Der Wandel der Altersbilder zu einer weniger verlustorientierten und mehr gewinnorientierten Sichtweise hat sich im Jahr 2014 weiter stabilisiert. Dieser positive Wandel fiel in den älteren Altersgruppen stärker aus als in den jüngeren, sodass sich die Altersbilder in den unterschiedlichen Altersgruppen mit der Zeit einander angenähert haben.

Der Anteil von Personen, die 2014 von Altersdiskriminierung berichten, ist seit 2008 auf einem moderaten Level geblieben: Elf Prozent der 40- bis 85-Jährigen geben an, in den letzten zwölf Monaten Altersdiskriminierung erlebt zu haben. Im Vergleich zum Jahr 2008 ist dieser Anteil konstant geblieben.

Die Bereiche, in denen Diskriminierungserfahrungen wahrgenommen werden, unterscheiden sich nach Alter und Bildungshintergrund: Die 40- bis 69-Jährigen berichten im Jahr 2014 vor allem im Bereich der Arbeit und Arbeitssuche von Altersdiskriminierung (6,9 Prozent der 40- bis 54-Jährigen und 7,5 Prozent der 55- bis 69-Jährigen), Menschen im höheren Erwachsenenalter vornehmlich im Bereich der medizinischen Versorgung (7,2 Prozent). Personen mit niedrigem Bildungsniveau nehmen vor allem in den Bereichen medizinische Versorgung (12,8 Prozent) und Behördengänge (9,0 Prozent) Altersdiskriminierung wahr.

Wahrgenommene Altersdiskriminierung geht häufig mit mehr verlust- und weniger gewinnorientierten Altersbildern einher: Personen, die 2014 in den letzten zwölf Monaten Altersdiskriminierung wahrgenommen haben, verbinden das Älterwerden um 12,7 Prozentpunkte häufiger mit Verlusten und um 11,0 Prozentpunkte seltener mit Gewinnen als Personen ohne solche Erfahrungen.

22.1 Einleitung

Wie Menschen ihr eigenes Älterwerden erleben ist neben objektiven Lebensbedingungen

wie der Gesundheit, dem Einkommen oder den Haushalts- und Familienstrukturen ein wichti-

© Der/die Autor(en) 2017

K. Mahne et al. (Hrsg.), *Altern im Wandel*,

DOI 10.1007/978-3-658-12502-8_22

ger Aspekt zur Beschreibung der Lebenssituation von Menschen in der zweiten Lebenshälfte. Individuelle Altersbilder umfassen Vorstellungen, die eine Person vom Alter als Lebensphase, vom Prozess des Älterwerdens sowie von älteren Menschen als soziale Gruppe hat. Das Älterwerden wird dabei als multidimensional und multidirektional verstanden. Das heißt, dass es in der zweiten Lebenshälfte sowohl Gewinne als auch Verluste gibt (Multidirektionalität), die – insbesondere wenn verschiedene Bereiche betrachtet werden – gleichzeitig bestehen können (Multidimensionalität). Es existiert also nicht nur ein einziges Altersbild, sondern immer eine Vielzahl von Altersbildern. Es gibt beispielsweise eher defizitorientierte Altersbilder wie die Vorstellung, dass das Alter körperliche Verluste oder Vereinsamung mit sich bringt, daneben bestehen aber auch gewinnorientierte Bilder, die älteren Menschen beispielsweise wachsendes Erfahrungswissen oder mehr Gelassenheit bescheinigen.

Individuelle Altersbilder beruhen nicht allein auf eigenen Erfahrungen, sondern auch auf den Altersstereotypen der Gesellschaft, in der eine Person lebt. Menschen beurteilen und interpretieren ihre eigenen Erfahrungen mit dem Älterwerden vor dem Hintergrund der bereits von Kindheit an gelernten Altersstereotype. In den vergangenen Jahren konnte eine Reihe von Studien zeigen, dass diese individuellen Altersbilder eine große Bedeutung dafür haben, wie gesund Menschen im Alter sind und wie lange sie leben (für eine Übersicht siehe Westerhof, Miche, Brothers, Barrett, Diehl, Montepare, Wahl, & Wurm 2014). Individuelle Altersbilder sind zudem mitbestimmend dafür, welche Rollen und Handlungsmöglichkeiten älteren Menschen offen stehen und was ältere Menschen sich selbst wünschen und zutrauen. Vor diesem Hintergrund ist es wichtig zu untersuchen, wie gewinn- und verlustorientiert Menschen das Älterwerden in verschiedenen Lebensbereichen sehen – und ob sich Altersbilder in Deutschland verändert haben.

Individuelle Altersbilder können in verschiedenen Bevölkerungsgruppen unterschiedlich ausgeprägt sein. Da oftmals mit dem eigenen Älterwerden verlustbezogene Erfahrungen wie

Krankheiten oder soziale Verluste zunehmen, haben ältere Menschen im Vergleich zu jüngeren Altersgruppen häufiger negativere Altersbilder und verbinden seltener das Älterwerden mit Gewinnen. Zudem gibt es Hinweise darauf, dass der Bildungshintergrund eine Rolle für die Altersbilder spielt: Mit dem Alter einhergehende Chancen und Verluste können sozial ungleich verteilt sein, wodurch niedriger Gebildete stärker von Verlusten betroffen sein können und daher negativere Altersbilder haben können (Schmidt-Hertha & Mühlbauer 2012). Männer und Frauen haben unterschiedliche Lebensbiografien und an sie gerichtete Rollenerwartungen, was sich ebenfalls in unterschiedlichen Altersbildern widerspiegeln könnte. Bisher gibt es jedoch keine Hinweise auf Geschlechtsunterschiede bei den Altersbildern (Wurm & Huxhold 2012). Im Folgenden wird untersucht, ob sich die bisher bekannten Befunde auch anhand der Daten des Deutschen Alterssurveys (DEAS) von 2014 zeigen: Inwiefern bestehen in den individuellen Altersbildern Gruppenunterschiede bezüglich des Alters, des Geschlechts und des Bildungshintergrundes?

Sichtweisen auf das Älterwerden können sich vor dem Hintergrund des sozialen Wandels in der Gesellschaft verändern. Beispielsweise wurde in den 1960er Jahren mit der Disengagement-Theorie (Cumming & Henry 1961) noch postuliert, Altern sei, vergleichbar mit biologischen Verlusten, in natürlicher Weise mit dem Rückzug aus sozialen Aktivitäten und Rollen verbunden. Heutzutage wird hingegen vermehrt über die Potenziale des Alters gesprochen und die Bedeutung des aktiven Alterns hervorgehoben (Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ), 2005). Ebenso hat sich die Darstellung von älteren Menschen in den Medien positiv entwickelt (BMFSFJ, 2010). Zugleich erleben viele ältere Menschen, dass ihnen die nachberufliche Lebensphase in besonderer Weise die Möglichkeit bietet, persönliche Ziele und Interessen zu verfolgen (‘späte Freiheit’; Rosenmayr 1983). Dieser Wertewandel lässt eine positive Veränderung von Altersbildern in der Gesellschaft vermuten. Für die Jahre 1996 bis 2008 wurde anhand des DEAS der Wandel von individuellen Altersbildern nachge-

zeichnet (Wurm & Huxhold 2012). Die bisherigen Ergebnisse machen deutlich, dass Altersbilder über die Jahre hinweg tatsächlich positiver geworden sind und sich danach auf einem höheren Niveau stabilisiert haben. Im vorliegenden Kapitel wird daher der Frage nachgegangen, ob sich das bisherige Niveau der Altersbilder auch im Jahr 2014 zeigt, oder ob sich die Altersbilder erneut verändert haben – zum Positiven oder Negativen.

Negative, verlustorientierte Einstellungen und Stereotype können sich in diskriminierenden Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber älteren Personen zeigen – seien es ältere Erwerbstätige, wenn sie geringere Einstellungschancen als Jüngere haben, seien es ältere Patientinnen und Patienten in der medizinischen Versorgung, wenn sie bestimmte Leistungen nicht gleichermaßen wie Jüngere erhalten. Kommt es zu Benachteiligungen von Menschen aufgrund ihres Alters, spricht man von Altersdiskriminierung. Altersdiskriminierung bezieht sich dabei ganz allgemein auf ein benachteiligendes Verhalten, das eine Person aufgrund ihres Alters erfährt. Hierbei lassen sich zwei Aspekte unterscheiden: die tatsächliche Altersdiskriminierung und die subjektiv wahrgenommene Altersdiskriminierung. *Tatsächliche* Altersdiskriminierung liegt dann vor, wenn legitime, zum Beispiel aus Rechtsgrundsätzen erwachsene Ansprüche einer Person aufgrund ihres Alters verletzt werden – beispielsweise, wenn eine Person aufgrund ihres vom potenziellen Arbeitgeber als zu hoch erachteten Alters nicht eingestellt wird. In der Regel wird allerdings die *wahrgenommene* Altersdiskriminierung erfasst, die beschreibt, ob sich eine Person aufgrund ihres Alters diskriminiert fühlt, da keine ausreichenden Informationen zur Beurteilung, ob eine Person tatsächlich aufgrund ihres Alters diskriminiert wurde, vorliegen (Rothermund & Mayer 2009).

Auch in der wahrgenommenen Altersdiskriminierung kann es Unterschiede zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen geben: Bei Personen im mittleren Erwachsenenalter ist zu erwarten, dass sie eher Altersdiskriminierung im Bereich Arbeit und Arbeitssuche berichten. Diese Form von Diskriminierung ist im nachberuflichen Leben bei älteren Erwachsenen kaum

zu erwarten. Auch wenn, wie im Kapitel 3 beschrieben, ein deutlicher Anstieg von Personen zu verzeichnen ist, die auch nach dem Übergang in den Ruhestand arbeiten, ist dieser Prozentsatz an Erwerbstätigen im Ruhestand weiterhin sehr klein (Brenke 2013). Im höheren Lebensalter spielen Diskriminierungserfahrungen in anderen Lebensbereichen potenziell eine größere Rolle: Hierzu zählen beispielsweise Behördengänge, Erfahrungen im Alltag ganz allgemein oder im medizinischen Bereich. Hinweise auf Altersdiskriminierung in diesen Bereichen geben Studien, die auf eine schlechtere medizinische Versorgung älterer Menschen hinweisen (Bowling 2007; Reiter-Theil & Albißer Schleger 2007), ebenso ist zumindest aus Fallbeispielen bekannt, dass ältere Menschen über eine systematische Benachteiligung bei Banken und Versicherungen berichten (Rothermund & Mayer 2009). Ähnliche Unterschiede sind auch bezüglich des Geschlechts denkbar. Frauen nehmen womöglich häufiger Altersdiskriminierung wahr. Grund dafür ist, dass sie häufiger eine Diskriminierung aufgrund des Geschlechts erfahren und sich diese Erfahrungen mit zunehmendem Alter mit wahrgenommenen Diskriminierungen aufgrund des Alters vermischen könnten („double standard of aging“; Sontag 1979).

Da Altersdiskriminierung 2008 erstmalig im DEAS erfragt wurde, soll nun untersucht werden, wie hoch der Anteil von Personen ist, die 2014 Diskriminierungserfahrungen gemacht haben und wie sich wahrgenommene Altersdiskriminierung in unterschiedlichen Lebensbereichen und für verschiedene Bevölkerungsgruppen über einen Sechs-Jahres-Zeitraum verändert hat.

Altersbilder und wahrgenommene Altersdiskriminierung können sich zudem gegenseitig beeinflussen. Zum einen können Diskriminierungserfahrungen zu einem verlustorientierteren Altersbild beitragen, indem das durch die wahrgenommene Diskriminierung transportierte negative Altersbild internalisiert wird (Wentura & Rothermund 2005). Andererseits könnte es auch sein, dass Personen mit einer negativen Sichtweise auf das Älterwerden auch vermehrt das Verhalten anderer als Altersdiskriminierung wahrnehmen. Daher soll der Zu-

sammenhang von wahrgenommener Altersdiskriminierung und Altersbildern untersucht und der Frage nachgegangen werden, ob das Erleben beziehungsweise Nichterleben von Altersdiskriminierung mit gewinn- beziehungsweise verlustorientierten individuellen Altersbildern zusammenhängt.

Zusammengefasst werden im vorliegenden Kapitel folgende Fragen untersucht:

1. Wie unterscheiden sich gewinnorientierte und verlustorientierte Altersbilder zwischen verschiedenen Bevölkerungsgruppen?
2. Wie haben sich gewinn- und verlustorientierte Altersbilder von 1996 zu 2014 gewandelt?
3. Wie hoch ist der Anteil von Personen, die von Altersdiskriminierung berichten? In welchen Bevölkerungsgruppen und Lebensbereichen wird Altersdiskriminierung am meisten wahrgenommen?
4. Inwiefern hat sich wahrgenommene Altersdiskriminierung von 2008 zu 2014 verändert?
5. Inwiefern geht das Erleben beziehungsweise das Nichterleben von Altersdiskriminierung mit gewinnorientierten und verlustorientierten Altersbildern einher?

22.2 Datengrundlage¹

Daten. Zur Beantwortung der Fragen wurden die DEAS-Daten der 40- bis 85-Jährigen der Jahre 1996, 2002, 2008 und 2014 verwendet (vgl. Kapitel 2). Für die Altersbilder liegen Informationen aus dem schriftlichen Fragebogen zu allen Messzeitpunkten vor. Wahrgenommene Altersdiskriminierung wird im schriftlichen Fragebogen seit 2008 erhoben.

Gewinnorientierte und verlustorientierte Altersbilder. Individuelle Altersbilder wurden seit 1996 mehrdimensional im schriftlichen Fragebogen erfragt, indem die Personen angeben sollten, was für sie persönlich ihr Älterwerden bedeutet (Dittmann-Kohli, Kohli, Künemund, Motel, & Westerhof 1997). Vier Aussagen, die sich auf die verlustorientierte Sicht beziehen, Älterwerden gehe mit körperlichen Verlusten einher (zum Beispiel „Älterwerden bedeutet für mich, dass ich nicht mehr so belastbar bin“ oder „Älterwerden bedeutet für mich, weniger vital und fit zu sein“) sowie vier Aussagen, die sich auf Möglichkeiten persönlicher Weiterentwicklung beziehen (zum Beispiel „Älterwerden be-

deutet für mich, dass ich weiterhin viele Pläne mache“ oder „Älterwerden bedeutet für mich, dass ich weiterhin in der Lage bin, neue Dinge zu lernen“) konnten anhand der möglichen Antwortkategorien ‚trifft gar nicht zu‘, ‚trifft eher nicht zu‘, ‚trifft eher zu‘ und ‚trifft genau zu‘ beantwortet werden. Die vier Antworten wurden jeweils gemittelt und anschließend in zwei Kategorien unterteilt (Werte > 2,5 auf der gemittelten Skala: Aussagen treffen eher beziehungsweise genau zu; Werte < 2,5 auf der gemittelten Skala: Aussagen treffen eher nicht beziehungsweise gar nicht zu). Berichtet wird im Folgenden immer der Anteil der Personen, für die Älterwerden mit körperlichen Verlusten (verlustorientiertes Altersbild) beziehungsweise mit persönlicher Weiterentwicklung (gewinnorientiertes Altersbild) einhergeht (Werte > 2,5).

Wahrgenommene Altersdiskriminierung. In den Jahren 2008 und 2014 beantworteten die Personen im schriftlichen Fragebogen folgende Frage zur wahrgenommenen Altersdiskriminierung: „Haben Sie in den vergangenen zwölf Monaten erlebt, dass Sie wegen Ihres Alters durch andere benachteiligt wurden oder gegenüber anderen Menschen schlechter gestellt wurden?“ Wenn diese Frage bejaht wurde, wurde ergänzend da-

¹ Die Daten des DEAS können für wissenschaftliche Zwecke kostenlos beim Forschungsdatenzentrum des DZA (www.fdz-dza.de) bezogen werden.

nach gefragt, in welchen der folgenden fünf Lebensbereichen die Erfahrung mit Diskriminierung gemacht wurde: Arbeit und Arbeitssuche, Behördengänge, medizinische Versorgung, im Alltag generell sowie Geldangelegenheiten.

Gruppierungsvariablen. Für alle Fragestellungen wird die gesamte Stichprobe der 40- bis 85-Jährigen in den jeweiligen Erhebungsjahren herangezogen. Die Betrachtung von Altersunterschieden erfolgt anhand von drei Altersgruppen analog zur Schichtung der Stichprobe (40 bis 54 Jahre, 55 bis 69 Jahre und 70 bis 85 Jahre). Weiterhin werden für Gruppenunterschiede das Geschlecht der Befragten und der Bildungsgrad, auf Grundlage einer reduzierten ISCED-Klassifizierung unterteilt in drei Stufen (niedriges, mittleres und hohes Bildungsniveau), genutzt. Die Betrachtung des Wandels erfolgt anhand

von Sechs-Jahres-Altersgruppen, um Überschneidungen zwischen den Erhebungszeitpunkten und den Altersgruppen zu vermeiden (42 bis 47 Jahre, 48 bis 53 Jahre, 54 bis 59 Jahre, 60 bis 65 Jahre, 66 bis 71 Jahre, 72 bis 77 Jahre, 78 bis 83 Jahre; vgl. Kapitel 2).

Analysen. Die Signifikanztestungen erfolgten für alle Fragestellungen über logistische Regressionen, wobei für die Stratifizierungsvariablen Altersgruppe, Geschlecht und Region (Ost-/Westdeutschland) kontrolliert wurde (vgl. Kapitel 2). In den Abbildungen und im Text werden gewichtete prozentuale Verteilungen angegeben. Für Zusammenhänge zwischen wahrgenommener Altersdiskriminierung und Altersbildern werden die errechneten Prozentwerte aus den am Mikrozensus gewichteten logistischen Regressionen berichtet.

22.3 Gewinn- und verlustorientiertes Altersbild im Jahr 2014

Im Jahr 2014 stimmen 64,8 Prozent der 40- bis 85-Jährigen zu, dass das Älterwerden mit körperlichen Verlusten einhergeht. 73,1 Prozent verbinden das eigene Älterwerden mit persönlicher Weiterentwicklung (vgl. Tabellen A 22-1 und A 22-2 im Anhang). Bedeutsame Unterschiede zwischen Männern und Frauen gibt es weder beim verlustorientierten Altersbild (Männer 65,8 Prozent, Frauen 63,9 Prozent), noch beim gewinnorientierten Altersbild (Männer 74,5 Prozent, Frauen 71,9 Prozent; vgl. Tabellen A 22-1 und A 22-2 im Anhang).

Individuelle Altersbilder werden nicht nur durch das eigene Lebensalter, sondern auch durch den Bildungshintergrund geprägt.

In Abhängigkeit vom eigenen Alter und Bildungshintergrund wird das eigene Älterwerden jedoch in unterschiedlichem Ausmaß mit Verlusten und Gewinnen in Verbindung gebracht: Anhand von Abbildung 22-1a wird ersichtlich, dass die 70- bis 85-Jährigen mit 73,5 Prozent deutlich häufiger das Älterwerden mit körperlichen Ver-

lusten verbinden als die beiden jüngeren Altersgruppen (63,8 Prozent der 55- bis 69-Jährigen und 60,2 Prozent der 40- bis 54-Jährigen). Der Anteil von Personen, die Älterwerden eher als Möglichkeit zur persönlichen Weiterentwicklung sehen, ist in der jüngsten der drei Altersgruppen am größten und in der ältesten Altersgruppe am geringsten. Bei den 40- bis 54-Jährigen wird mit 81,5 Prozent das eigene Älterwerden wesentlich häufiger als persönliche Weiterentwicklung erlebt als bei den 55- bis 69-Jährigen (73,7 Prozent). Unter den 70- bis 85-Jährigen verbinden nur etwas mehr als die Hälfte der Personen (59,0 Prozent) das eigene Älterwerden mit persönlicher Weiterentwicklung.

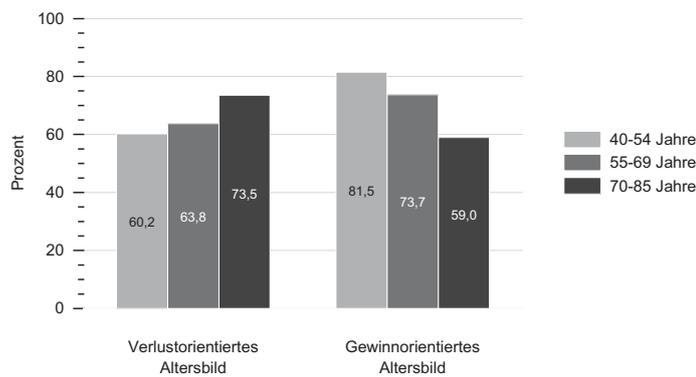
Außerdem ist im Jahr 2014 der Anteil der Personen, für die Älterwerden mit Verlusten beziehungsweise Gewinnen einhergeht, vom Bildungshintergrund abhängig (Abbildung 22-1b). Dabei unterscheiden sich hinsichtlich der körperlichen Verluste aber nur die Personen mit mittlerem Bildungsniveau (65,5 Prozent) bedeutsam von den Hochgebildeten (62,9 Prozent), was auf eine Abnahme des Anteils an Personen mit einer verlustorientierteren Sichtweise

auf das eigene Älterwerden mit steigendem Bildungsgrad verweist. Die gewinnorientierte Perspektive für das eigene Älterwerden ist bei den Niedriggebildeten am geringsten (50,8 Prozent)

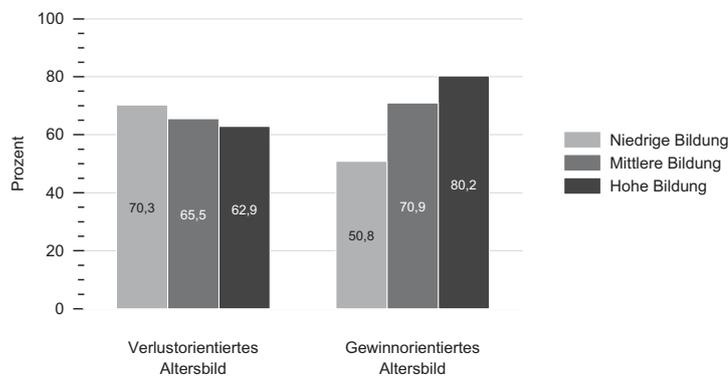
und bei den Personen mit mittlerer (70,9 Prozent) oder hoher Bildung (80,2 Prozent) zunehmend stärker verbreitet.

Abbildung 22-1: Anteile von Personen mit verlustorientiertem bzw. gewinnorientiertem Altersbild, nach Alter und Bildung, im Jahr 2014 (in Prozent)

a) Nach Alter



b) Nach Bildung



Quelle: DEAS 2014 (körperliche Verluste: n = 4.288; persönliche Weiterentwicklung: n = 4.287), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

a) Körperliche Verluste: Signifikante Unterschiede nur zwischen den 70- bis 85-Jährigen und den 55- bis 69-Jährigen bzw. 40- bis 54-Jährigen. Persönliche Weiterentwicklung: Alle Altersgruppenunterschiede signifikant. b) Signifikante Bildungsunterschiede für beide Altersbilder.

22.4 Gewinn- und verlustorientiertes Altersbild im Wandel

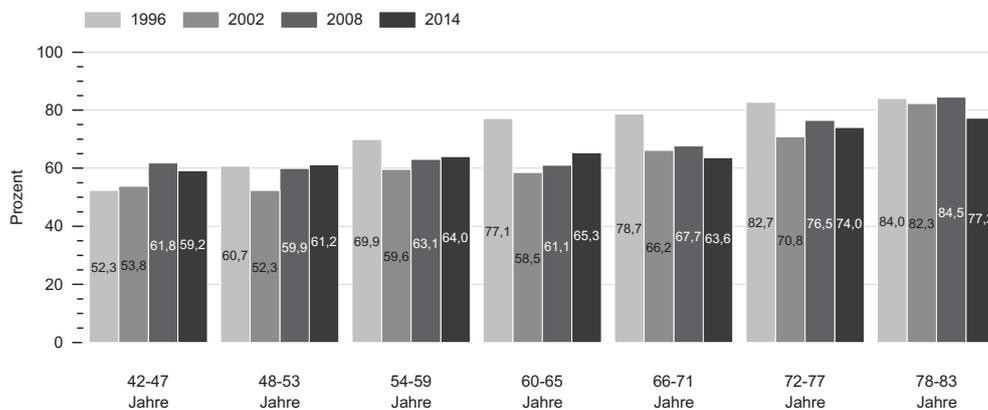
In den bisherigen Befragungen des DEAS von 1996 bis 2008 zeigte sich zwischen 1996 und 2002 ein Wandel der Altersbilder hin zu mehr positiven und weniger negativen Altersbildern. Zwischen 2002 und 2008 hat sich dieser Wandel stabilisiert. Das heißt, dass das eigene Älterwerden über die Jahre hinweg weniger stark mit körperlichen Verlusten und mehr mit persönlicher Weiterentwicklung verbunden wurde.

Zwischen 1996 und 2014 hat sich ein positiver Wandel der Altersbilder vollzogen.

Diese Stabilisierung des positiven Wandels der Altersbilder hin zu mehr gewinnorientierten und weniger verlustorientierten Sichtweisen bezüglich des eigenen Älterwerdens setzt sich auch 2014 fort. Für das verlustorientierte Altersbild zeigt sich, dass der Wandel des Altersbildes in

Abhängigkeit von der betrachteten Altersgruppe variiert (Abbildung 22-2). Mit Ausnahme der 42- bis 47-Jährigen und der 48- bis 53-Jährigen ist bei allen Altersgruppen erkennbar, dass der Anteil von Personen mit verlustorientiertem Altersbild im Jahr 2014 im Vergleich zu 1996 geringer ist. Bei den 42- bis 47-Jährigen nahm dagegen der Anteil an Personen mit einem verlustorientierten Altersbild von 1996 bis 2008 kontinuierlich zu und bleibt seitdem stabil. In der Altersgruppe der 48- bis 53-Jährigen hat der Anteil von Personen mit einem verlustorientiertem Altersbild von 1996 zu 2002 abgenommen, ist zu 2014 aber wieder auf einen vergleichbaren Anteil zu 1996 gestiegen. Bei den über 65-Jährigen zeigt sich von 2008 zu 2014 sogar noch eine Abnahme des Anteils von Personen mit verlustorientiertem Altersbild. Diese Abnahme ist für die 66- bis 71-Jährigen und auch für die älteste Altersgruppe der 78- bis 83-Jährigen statistisch bedeutsam.

Abbildung 22-2: Anteile der Personen mit verlustorientiertem Altersbild, nach Alter, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



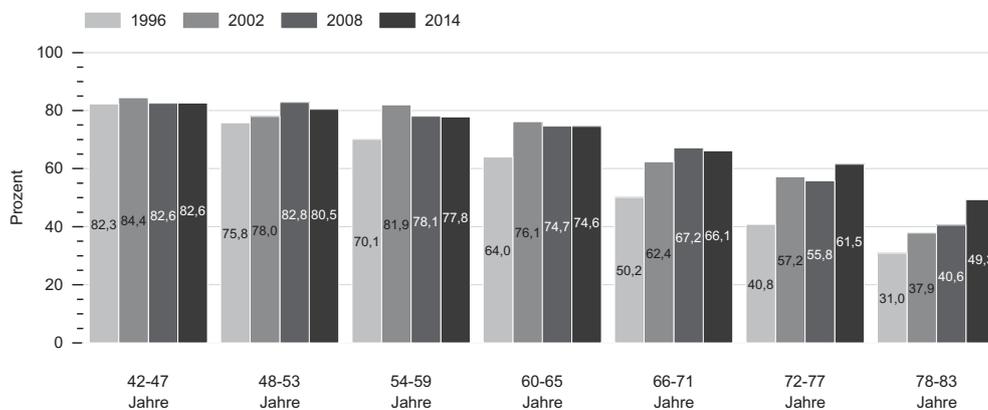
Quelle: DEAS 1996 (n = 3.986), 2002 (n = 2.782), 2008 (n = 4.429) und 2014 (n = 4.288) gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Signifikante Abnahme von 1996 zu 2014 bei 54- bis 77-Jährigen. Signifikante Zunahme von 1996 zu 2008 und Stabilität von 2008 zu 2014 bei 42- bis 47-Jährigen. Bei den 48- bis 53-Jährigen signifikante Abnahme von 1996 zu 2002 und anschließend bis 2014 wieder Zunahme auf das Niveau von 1996. Nur bei 66- bis 71-Jährigen und 78- bis 83-Jährigen signifikante Abnahme von 2008 zu 2014.

Auch der Wandel des gewinnorientierten Altersbildes variiert in Abhängigkeit von der betrachteten Altersgruppe. In Abbildung 22-3 ist zu sehen, dass der Anteil der Personen mit einem gewinnorientierten Altersbild in der Altersgruppe der 42- bis 47-Jährigen über die vier Erhebungsjahre stabil bleibt. In den übrigen Altersgruppen hat sich ein deutlicher positiver Wandel des gewinnorientierten Altersbildes vollzogen, der sich seit 2002 weitgehend stabi-

lisiert hat. Der Anteil der über 72-Jährigen, die ihr Älterwerden mit persönlicher Weiterentwicklung verbinden, verzeichnet zudem auch von 2008 zu 2014 eine deutliche Zunahme. Somit zeigt sich über den gesamten Erhebungszeitraum ein Anstieg des Anteils von Personen mit einem gewinnorientierten Altersbild, der in den höheren Altersgruppen sogar noch deutlicher ausgeprägt ist.

Abbildung 22-3: Anteile der Personen mit gewinnorientiertem Altersbild, nach Alter, in den Jahren 1996, 2002, 2008 und 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 1996 (n = 4.021), 2002 (n = 2.782), 2008 (n = 4.429) und 2014 (n = 4.287), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Keine signifikanten Veränderungen bei 42- bis 47-Jährigen. Signifikante Zunahme zwischen 1996 und 2002 bei 54- bis 77-Jährigen und zwischen 2008 und 2014 bei 72- bis 83-Jährigen. Anschließend Stabilität von 2002 bzw. 2008 zu 2014. Signifikante Zunahme zwischen 2008 und 2014 bei 72- bis 83-Jährigen, bei 78- bis 83-Jährigen außerdem signifikante Zunahme zwischen 1996 bzw. 2002 und 2014.

22.5 Wahrgenommene Altersdiskriminierung im Jahr 2014 und deren Wandel seit 2008

Im Jahr 2014 berichten 10,6 Prozent der Personen, dass sie sich in den letzten zwölf Monaten aufgrund ihres Alters durch andere benachteiligt oder sich gegenüber anderen Menschen schlechter gestellt gefühlt haben (vgl. Tabelle A 22-3 im Anhang). Dabei zeigen sich Alters-, Geschlechts- und Bildungsunterschiede. In Abbildung 22-4a wird ersichtlich, dass die 40- bis 54-Jährigen

seltener von Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Alters berichten (8,4 Prozent) als in den Altersgruppen der 55- bis 69-Jährigen (12,2 Prozent) und 70- bis 85-Jährigen (11,9 Prozent). Während der Anteil an Personen, die von Altersdiskriminierung berichten, bei den Hochgebildeten nur 7,9 Prozent beträgt, liegt dieser Anteil bei Personen mit mittlerem Bildungsni-

veau bei 11,5 Prozent und bei Niedriggebildeten bei 20,0 Prozent (Abbildung 22-4b). Außerdem berichten Frauen öfter Benachteiligungen aufgrund des Alters (11,8 Prozent) als Männer (9,3 Prozent; Abbildung 22-4c).

Um wahrgenommene Altersdiskriminierung differenzierter betrachten zu können, wurde außerdem nach Lebensbereichen gefragt, in denen die Altersdiskriminierung erlebt wurde. Die häufigsten Diskriminierungserfahrungen wurden im Bereich der Arbeit und Arbeitssuche (6,0 Prozent) erlebt, gefolgt vom Bereich der medizinischen Versorgung (4,1 Prozent). Selten wurde Altersdiskriminierung in den Bereichen Geldangelegenheiten (2,9 Prozent), Behördengänge (2,6 Prozent) und generell im Alltag (2,1 Prozent) berichtet (vgl. Tabellen A 22-4 bis A 22-8 im Anhang, Mehrfachnennungen möglich).

Die Bereiche, in denen Diskriminierungserfahrungen wahrgenommen werden, unterscheiden sich nach Alter und Bildungshintergrund.

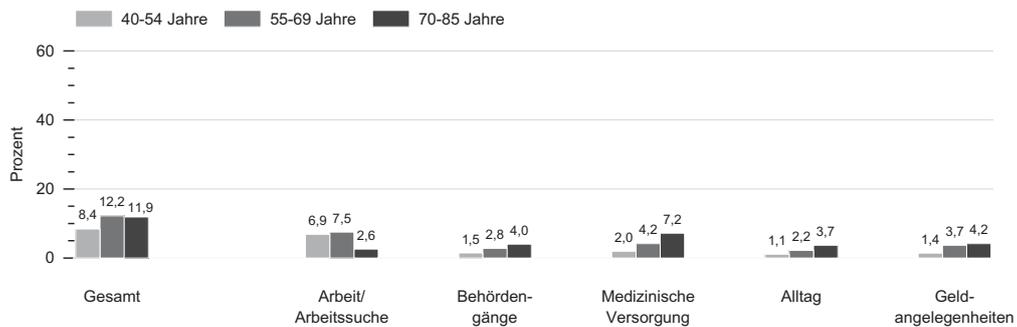
In Abbildung 22-4a wird ersichtlich, dass das Erleben von Altersdiskriminierung in den verschiedenen Bereichen je nach Altersgruppe variiert. Die beiden noch vornehmlich im Erwerbsleben stehenden Altersgruppen der 40- bis 54-Jährigen und der 55- bis 69-Jährigen berichten vermehrt Altersdiskriminierung im Bereich Arbeit und Arbeitssuche (6,9 Prozent sowie 7,5 Prozent). In der ältesten Altersgruppe wird dagegen verstärkt Altersdiskriminierung im Lebensbereich der medizinischen Versorgung wahrgenommen. Hinsichtlich der Behördengänge unterscheidet sich der Anteil der 70- bis 85-Jährigen Personen mit Diskriminierungser-

fahrungen bedeutsam von den beiden jüngeren Altersgruppen (4,0 Prozent gegenüber 2,8 Prozent in der mittleren und 1,5 Prozent in der jüngsten Altersgruppe). Vergleichbare Unterschiede zwischen den drei Altersgruppen zeigen sich für die Bereiche Geldangelegenheiten und Alltag. Die deutlichsten Unterschiede mit Blick auf Diskriminierungserfahrungen zeigen sich im Bereich der medizinischen Versorgung: Über Altersdiskriminierung in diesem Bereich berichten 7,2 Prozent der 70- bis 85-Jährigen, aber nur 4,2 Prozent der 55- bis 69-Jährigen und 2,0 Prozent der 40- bis 54-Jährigen.

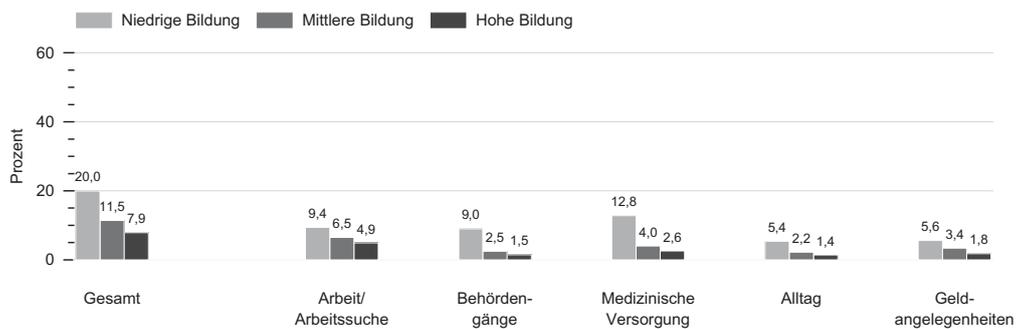
Außerdem zeigen sich in zwei Bereichen Unterschiede der wahrgenommenen Altersdiskriminierung in Abhängigkeit von der Bildung der Personen (Abbildung 22-4b): Mit 12,8 Prozent nehmen die Niedriggebildeten deutlich häufiger Altersdiskriminierung in der medizinischen Versorgung wahr als Personen mit mittlerem oder hohem Bildungsniveau (4,0 Prozent beziehungsweise 2,6 Prozent). Ähnlich verhält es sich im Bereich der Behördengänge: Von den niedriggebildeten Personen nehmen 9,0 Prozent Altersdiskriminierung wahr, im Gegensatz zu 2,5 Prozent der Personen mit mittlerem Bildungsniveau und 1,5 Prozent der hochgebildeten Personen. Dabei erweist sich nur der Unterschied zwischen den Niedriggebildeten und den Personen mit mittlerem Bildungsniveau beziehungsweise den niedrig- und hochgebildeten Personen als bedeutsam, während sich keine Unterschiede zwischen Personen mit mittlerem Bildungsniveau und hochgebildeten Personen zeigen. In den anderen Bereichen gibt es hingegen keine Bildungsunterschiede. Ebenso wenig gibt es Unterschiede bei der wahrgenommenen Altersdiskriminierung zwischen Männer und Frauen hinsichtlich der fünf hier betrachteten Bereiche (Abbildung 22-4c).

Abbildung 22-4: Anteile der Personen mit wahrgenommener Altersdiskriminierung, gesamt, nach Alter, Bildung und Geschlecht, im Jahr 2014 (in Prozent)

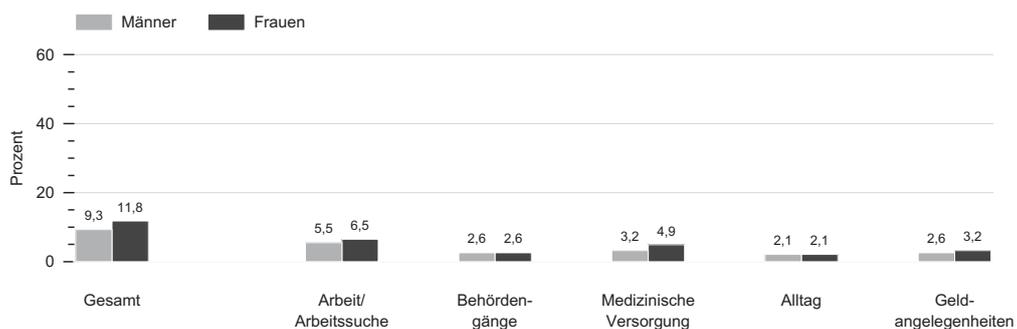
a) Nach Alter



b) Nach Bildung



c) Nach Geschlecht



Quelle: DEAS 2014 (n = 4151), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < .05$).

Prozentuierungsgrundlage sind alle befragten Personen. Mehrfachnennungen sind möglich. a) Signifikanter Unterschied nur zwischen 40- bis 54-Jährigen und 55- bis 69-Jährigen bzw. 70- bis 85-Jährigen für Gesamt. Alle Altersgruppenunterschiede signifikant für ‚Arbeit/Arbeitssuche‘ und ‚medizinische Versorgung‘. Signifikante Unterschiede nur zwischen 70- bis 85-Jährigen und 55- bis 69-Jährigen bzw. 40- bis 54-Jährigen bei ‚Behördengänge‘ und ‚Alltag‘. Signifikante Unterschiede nur zwischen 40- bis 54-Jährigen und 55- bis 69-Jährigen bzw. 70- bis 85-Jährigen für ‚Geldangelegenheiten‘. b) Signifikanter Bildungsunterschied für Gesamt. Signifikanter Unterschied nur zwischen niedrig und mittel bzw. hoch für ‚Behördengänge‘ und ‚medizinische Versorgung‘. Keine signifikanten Unterschiede in den anderen Bereichen. c) Geschlechtsunterschiede signifikant für Gesamt. Keine signifikanten Unterschiede für die einzelnen Bereiche.

Der Anteil von Personen, die 2014 von Altersdiskriminierung berichten, ist seit 2008 auf einem moderaten Level geblieben.

Da 2008 im DEAS erstmalig Diskriminierungserfahrungen aufgrund des Alters erfragt wurden, kann nun über einen Zeitraum von sechs Jahren der Wandel von wahrgenommener Altersdiskriminierung betrachtet werden. Über den Sechs-Jahres-Zeitraum bleibt der Anteil von Menschen, die Altersdiskriminierung berichten, bei 10,6 Prozent stabil (vgl. Tabelle A 22-3 im

Anhang). Dies betrifft alle Altersgruppen gleichermaßen.

Werden die fünf Lebensbereiche betrachtet, zeigen sich über den Sechs-Jahres-Zeitraum keine Veränderungen der wahrgenommenen Altersdiskriminierung in den Bereichen Arbeit und Arbeitssuche, medizinische Versorgung, Behördengänge sowie Alltag. Lediglich im Bereich Geldangelegenheiten berichten 2014 2,9 Prozent im Vergleich zu 2,0 Prozent der Personen im Jahr 2008 in den letzten zwölf Monaten Altersdiskriminierung erlebt zu haben (vgl. Tabellen A 22-4 bis A 22-8 im Anhang).

22.6 Der Zusammenhang von Altersbildern und Altersdiskriminierung

Abschließend soll betrachtet werden, inwieweit das Erleben beziehungsweise Nichterleben von Altersdiskriminierung mit gewinnorientierten und verlustorientierten Altersbildern zusammenhängt. Im Folgenden werden Vergleiche der Altersbilder zwischen Personen vorgenommen, die innerhalb der letzten zwölf Monate Altersdiskriminierung wahrgenommen haben und solchen ohne Altersdiskriminierungserfahrungen.

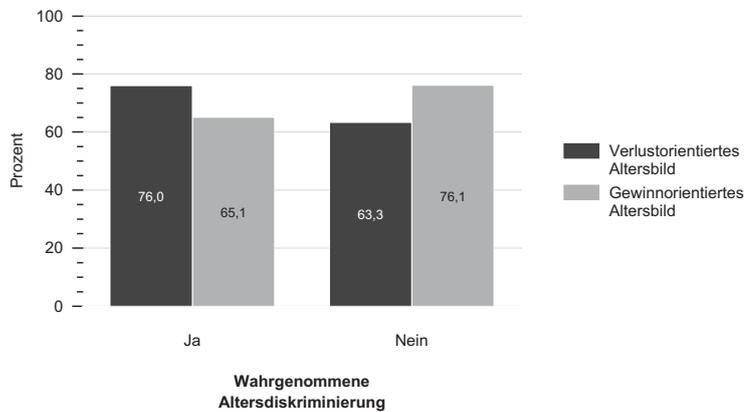
Wahrgenommene Altersdiskriminierung geht häufig mit mehr verlust- und weniger gewinnorientierten Altersbildern einher.

In Abbildung 22-5 ist ersichtlich, dass der Anteil an Personen, die ihr eigenes Älterwerden eher mit körperlichen Verlusten verbinden, größer unter denjenigen ist, die in den vergangenen

zwölf Monaten Altersdiskriminierung wahrgenommen haben (76,0 Prozent) als bei Personen, die nicht von Altersdiskriminierung berichten (63,3 Prozent). Hinsichtlich der gewinnorientierten Sichtweise zeigt sich ein ähnliches Bild: Bei Personen, die Altersdiskriminierung wahrgenommen haben, ist der Anteil derer, die ihr eigenes Älterwerden als persönliche Weiterentwicklung erleben, wesentlich geringer (65,1 Prozent) als bei Personen ohne Diskriminierungserfahrung (76,1 Prozent).

Menschen in der zweiten Lebenshälfte, die im Jahr 2014 Benachteiligungen aufgrund des Alters berichten, haben damit ein vergleichsweise weniger gewinnorientiertes Altersbild und ein stärker verlustorientiertes Altersbild als Personen, die keine Altersdiskriminierung wahrgenommen haben.

Abbildung 22-5: Anteile der Personen mit verlustorientiertem bzw. gewinnorientiertem Altersbild in Abhängigkeit von wahrgenommener Altersdiskriminierung, im Jahr 2014 (in Prozent)



Quelle: DEAS 2014 (körperliche Verluste: n = 4.146; persönliche Weiterentwicklung: n = 4.148), gewichtet, gerundete Angaben; ($p < ,05$).

Sowohl bei den körperlichen Verlusten als auch bei der persönlichen Weiterentwicklung signifikante Unterschiede zwischen denjenigen, die Diskriminierungserfahrungen gemacht haben und Personen ohne Diskriminierungserfahrungen.

22.7 Diskussion und Implikationen

Altersbilder und Altersdiskriminierungserfahrungen sind bedeutsam für die Gesundheit und das Wohlergehen von Menschen (Westerhof et al. 2014; Sutin, Stephan, Carretta, & Terracciano 2015). Für ein gutes Älterwerden sind nicht nur die materielle Lage und die gesundheitliche Situation in der zweiten Lebenshälfte relevant, sondern auch die Einstellungen zum eigenen Älterwerden und Altsein sowie die Nachteile, die man aufgrund von möglicher Altersdiskriminierung im Leben erfährt. Daher wurden in diesem Kapitel wahrgenommene Altersdiskriminierung sowie zwei individuelle Sichtweisen auf das Älterwerden betrachtet: Die verlustorientierte, negative Sicht, dass das Älterwerden mit körperlichen Einbußen einhergeht, und die gewinnorientierte, positive Sichtweise, dass das Älterwerden Wachstum und Weiterentwicklung bedeutet.

Sowohl das gewinn- als auch das verlustorientierte Altersbild und die wahrgenommene

Altersdiskriminierung unterscheiden sich zwischen einzelnen Bevölkerungsgruppen. Deutlich mehr jüngere Personen haben positivere Altersbilder als ältere Personen. Dies beruht vermutlich auf eigenen Erfahrungen, die im Laufe des Älterwerdens gemacht werden – mit steigendem Alter werden diese Erfahrungen häufiger durch gesundheitliche Einbußen und soziale Verluste geprägt (vgl. Kapitel 8 und 18). Jüngere Personen verfügen neben einem besseren Gesundheitszustand auch über einen größeren Lebenszeithorizont, welcher mehr Möglichkeiten für Potenziale und Weiterentwicklung bietet. Gleichzeitig nehmen ältere Personen auch häufiger Altersdiskriminierung wahr. Personen im Erwerbsalter berichten vor allem über Diskriminierungserfahrungen im Bereich der Arbeit und Arbeitsuche, während eine Benachteiligung in den Bereichen Behördengänge, medizinische Versorgung, Alltag und Geldangelegenheiten eher von Personen in der nach-

beruflichen Phase berichtet wird. Während sich die Altersbilder von Frauen und Männern nicht unterscheiden, berichten Frauen häufiger von Altersdiskriminierung, was auf einen möglichen ‚double standard of aging‘ hinweist. Frauen nehmen demnach häufiger Diskriminierung wahr, da Diskriminierung aufgrund des Geschlechts möglicherweise auch als Altersdiskriminierung wahrgenommen werden kann.

Weiterhin zeigt sich ein deutlicher Bildungsgradient: Personen mit geringerer Bildung verbinden Älterwerden zu einem größeren Anteil mit körperlichen Verlusten und zu einem geringeren Anteil mit persönlicher Weiterentwicklung als Personen mit mittlerem oder hohem Bildungsniveau. Personen mit höherer Bildung haben bessere Voraussetzungen, um Potenziale des Alters zu nutzen, beispielsweise durch einen besseren Gesundheitszustand und größere finanzielle Mittel (vgl. Kapitel 7 und 8). Auch erleben Niedriggebildete häufiger als höher Gebildete Diskriminierung aufgrund ihres Alters, insbesondere in den Bereichen der medizinischen Versorgung und bei Behördengängen. Diese Ergebnisse spiegeln wider, dass die Chancen für Weiterentwicklung und lebenslanges Lernen sowie die Möglichkeiten einer ‚späten Freiheit‘ sozial ungleich verteilt sind und nicht gleichermaßen in allen Gesellschaftsgruppen gegeben sind.

In den vergangenen Jahrzehnten haben sich die individuellen Altersbilder gewandelt. Dieser Wandel ist nicht unabhängig vom Wandel der gesellschaftlichen Altersbilder. Die vermehrt positive Darstellung des Alter(n)s in Politik, Medien und Gesellschaft in den vergangenen Jahren (vgl. BMFSFJ 2010) hat möglicherweise zu diesem Wandel beigetragen. Es stimmt optimistisch, dass im Angesicht des demografischen Wandels und einer steigenden Lebenserwartung mit einer alternden Gesellschaft ein zunehmend gewinnorientierteres und weniger verlustorientiertes Altersbild besteht – insbesondere in den höheren Altersgruppen. Die Altersbilder von jüngeren und älteren Altersgruppen haben sich dadurch einander angenähert: Während sich bei jüngeren Altersgruppen die Altersbilder kaum wandelten oder sogar teilweise etwas verschlechterten, stieg in höheren Altersgruppen

der Anteil von Personen mit einer gewinnorientierten und weniger verlustorientierten Sicht auf das Älterwerden.

Der Anteil an Personen mit wahrgenommener Altersdiskriminierung ist seit 2008 stabil auf einem moderaten Niveau: Im Jahr 2014 berichtet rund jede zehnte Person davon in den letzten zwölf Monaten Altersdiskriminierung erlebt zu haben. Am häufigsten wurden diese Diskriminierungserfahrungen in den Bereichen Arbeit und Arbeitssuche, gefolgt vom Bereich der medizinischen Versorgung, gemacht. Der Arbeitsmarkt und die Unternehmen sollten stärker die Bedürfnisse und Potenziale älterer Erwerbstätiger und älterer Arbeitsloser in den Blick nehmen, zum Beispiel durch das vermehrte Angebot von Fortbildungsmöglichkeiten, einen erleichterten Wiedereinstieg ins Berufsleben nach Arbeitslosigkeit oder längerer Krankheit sowie durch flexiblere Möglichkeiten zum Eintritt in den Ruhestand. Auch im Bereich der medizinischen Versorgung besteht Handlungsbedarf, damit ältere Menschen keine altersbedingte Benachteiligung erfahren oder ihnen altersbedingt Behandlungen systematisch verwehrt werden.

Personen, die von Altersdiskriminierung berichten, verbinden mit ihrem eigenen Älterwerden mehr Defizite und weniger Gewinne als Personen ohne Erfahrungen mit Altersdiskriminierung. Dies verweist darauf, dass wahrgenommene Altersdiskriminierung möglicherweise zu negativeren, verlustorientierteren Altersbildern führt. Aber auch die andere Wirkrichtung ist denkbar: Gewinn- und verlustorientierte Altersbilder können als selbsterfüllende Prophezeiungen (Levy 2009) Altersdiskriminierung beeinflussen, indem beispielsweise Menschen mit negativeren Altersbildern eher dazu tendieren unterschiedliche Nachteile, die sie erfahren, als Altersdiskriminierung wahrzunehmen. Gesellschaftliche Altersstereotype spielen dabei vermutlich sowohl für diskriminierende Verhaltensweisen als auch für individuelle Altersbilder eine Schlüsselrolle. Negative Altersstereotype sind eine Hauptquelle für Altersdiskriminierung gegenüber anderen Menschen und können sich über Selbststereotypisierung auch auf das eigene Älterwerden übertragen.

Der zahlenmäßig deutlich steigende Anteil älterer Menschen an der Gesamtbevölkerung rückt zunehmend mehr in den Mittelpunkt, sodass Potenziale und Möglichkeiten älterer Menschen gefördert und genutzt werden können. Politik und Medien, die das Bild vom Alter und vom Altern in einer Gesellschaft entscheidend mitbestimmen, haben nun die Aufgabe, den Chancen des jungen Alters, aber auch den Herausforderungen des hohen Alters zu begegnen. Besonders erfreulich ist, dass sich von 2008 zu 2014 insbesondere das Altersbild in der höchsten Altersgruppe deutlich zum Positiven gewandelt hat. Da gewinnorientierte individuelle Altersbilder eine Ressource für Gesundheit, Aktivität und Zufriedenheit sind, ist es wichtig, positivere Altersbilder über die gesamte Lebensspanne hinweg bis ins hohe Alter zu fördern

und aufrechtzuerhalten. Negative Einstellungen und Altersstereotype werden bereits in der frühen Kindheit gelernt. Im Laufe des Lebens können diese Sichtweisen nicht nur den Prozess des eigenen Älterwerdens beeinflussen, sondern sich auch in diskriminierenden Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber älteren Personen manifestieren (Degner & Wentura 2010; Rothermund 2005). Die Vermittlung von realistischen Altersbildern, die weder einseitig negativ noch positiv sind, kann bereits bei Kindern und Jugendlichen ansetzen, damit sich negative Stereotype erst gar nicht einseitig herausbilden. Aber auch in den verschiedenen Lebenskontexten erwachsener Menschen ist es wichtig, für Altersstereotype zu sensibilisieren, um ein gutes Altern für alle Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen.

Literatur

- Bowling, A. (2007). Honour your father and mother: Ageism in medicine. *The British Journal Of General Practice: The Journal Of The Royal College Of General Practitioners*, 57(538), 347-348.
- Brenke, K. (2013). Immer mehr Menschen im Rentenalter sind berufstätig. *DIW Wochenbericht*, 6, 3-12.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2010). *Sechster Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland - Altersbilder in der Gesellschaft*. Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend (BMFSFJ) (Hrsg.) (2005). *Fünfter Bericht zur Lage der älteren Generation in der Bundesrepublik Deutschland: Potenziale des Alters in Wirtschaft und Gesellschaft. Der Beitrag älterer Menschen zum Zusammenhalt der Generationen*. Bonn: Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend.
- Cumming, E., & Henry, W. E. (1961). *Growing old - the process of disengagement*. New York: Basis Books Inc.
- Degner, J., & Wentura, D. (2010). Automatic prejudice in childhood and early adolescence. *Journal of Personality and Social Psychology*, 98(3), 356-374. doi: 10.1037/a0017993.
- Dittmann-Kohli, F., Kohli, M., Künemund, H., Motel, A., & Westerhof, G. (1997). *Lebenszusammenhänge* und *aufrechtzuerhalten*. Negative Einstellungen und Altersstereotype werden bereits in der frühen Kindheit gelernt. Im Laufe des Lebens können diese Sichtweisen nicht nur den Prozess des eigenen Älterwerdens beeinflussen, sondern sich auch in diskriminierenden Einstellungen und Verhaltensweisen gegenüber älteren Personen manifestieren (Degner & Wentura 2010; Rothermund 2005). Die Vermittlung von realistischen Altersbildern, die weder einseitig negativ noch positiv sind, kann bereits bei Kindern und Jugendlichen ansetzen, damit sich negative Stereotype erst gar nicht einseitig herausbilden. Aber auch in den verschiedenen Lebenskontexten erwachsener Menschen ist es wichtig, für Altersstereotype zu sensibilisieren, um ein gutes Altern für alle Bevölkerungsgruppen zu ermöglichen.
- Selbst- und Lebenskonzeptionen – Erhebungsdesign und Instrumente des Alters-Survey*. Forschungsgruppe Altern und Lebensverlauf (FALL), Forschungsbericht 61. Berlin: Freie Universität.
- Levy, B. (2009). Stereotype embodiment: A psychosocial approach to aging. *Current Directions in Psychological Science*, 18(6), 332-336. doi: 10.1111/j.1467-8721.2009.01662.x.
- Reiter-Theil, S., & Albisser Schleger, H. (2007). Alter Patient – (k)ein Grund zur Sorge? *Notfall + Rettungsmedizin*, 10(3), 189-196. doi: 10.1007/s10049-007-0895-6.
- Rosenmayr, L. (1983). *Die späte Freiheit. Das Alter - ein Stück bewußt gelebten Lebens*. Berlin: Severin & Siedler Verlag.
- Rothermund, K. (2005). Effects of Age Stereotypes on Self-Views and Adaptation. In: W. Greve, K. Rothermund & D. Wentura (Hrsg.) *The adaptive self: Personal continuity and intentional self-development*. (S. 223-242). Ashland, Ohio, US: Hogrefe & Huber Publishers.
- Rothermund, K., & Mayer, A.-K. (2009). *Altersdiskriminierung. Erscheinungen, Erklärungsformen und Interventionsansätze*. Stuttgart: Kohlhammer.
- Schmidt-Hertha, B., & Mühlbauer, C. (2012). Lebensbedingungen, Lebensstile und Altersbilder älterer Erwachsener. In: F. Berner, J. Rossow & K.-P. Schwitzer (Hrsg.) *Individuelle und kulturelle Altersbilder* (S. 109-149). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

- Sontag, S. (1979). The double standard of aging. In: J. Williams (Hrsg.) *Psychology of women* (S. 462-478). New York: Academic Press.
- Sutin, A. R., Stephan, Y., Carretta, H., & Terracciano, A. (2015). Perceived discrimination and physical, cognitive, and emotional health in older adulthood. *The American Journal of Geriatric Psychiatry*, 23(2), 171-179. doi: 10.1016/j.jagp.2014.03.007.
- Wentura, D., & Rothermund, K. (2005). Altersstereotype und Altersbilder. In: S.-H. Filipp & U. M. Staudinger (Hrsg.) *Entwicklungspsychologie des mittleren und höheren Erwachsenenalters (Enzyklopädie der Psychologie, Serie V, Entwicklungspsychologie)* (S. 625-654). Göttingen: Hogrefe.
- Westerhof, G. J., Miche, M., Brothers, A. F., Barrett, A. E., Diehl, M., Montepare, J. M., Wahl, H.-W., & Wurm, S. (2014). The influence of subjective aging on health and longevity: A meta-analysis of longitudinal data. *Psychology and Aging*, 29(4), 793-802. doi: 10.1037/a0038016.
- Wurm, S., & Huxhold, O. (2012). Sozialer Wandel und individuelle Entwicklung von Altersbildern. In: F. Berner, J. Rossow & K.-P. Schwitzer (Hrsg.) *Individuelle und kulturelle Altersbilder. Expertisen zum Sechsten Altenbericht der Bundesregierung* (Bd. 1, S. 27-69). Wiesbaden: VS Verlag für Sozialwissenschaften.

Open Access Dieses Kapitel wird unter der Creative Commons Namensnennung 2.5 International Lizenz (<http://creativecommons.org/licenses/by/2.5/deed.de>) veröffentlicht, welche die Nutzung, Vervielfältigung, Bearbeitung, Verbreitung und Wiedergabe in jeglichem Medium und Format erlaubt, sofern Sie den/die ursprünglichen Autor(en) und die Quelle ordnungsgemäß nennen, einen Link zur Creative Commons Lizenz beifügen und angeben, ob Änderungen vorgenommen wurden.

Die in diesem Kapitel enthaltenen Bilder und sonstiges Drittmaterial unterliegen ebenfalls der genannten Creative Commons Lizenz, sofern sich aus der Abbildungslegende nichts anderes ergibt. Sofern das betreffende Material nicht unter der genannten Creative Commons Lizenz steht und die betreffende Handlung nicht nach gesetzlichen Vorschriften erlaubt ist, ist für die oben aufgeführten Weiterverwendungen des Materials die Einwilligung des jeweiligen Rechteinhabers einzuholen.